

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 21

Artikel: Auf Gegenseitigkeit
Autor: Leuthold, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Gegenseitigkeit.

Wir leben in einer praktischen Zeit
und Alles treibt sich gewerblich,
vermittelt Gegenseitigkeit
wird jeder Lump unsterblich.

Drum, wenn du meinem Stern vertraust,
So wollen wir uns vereinen,
und wenn du meinen Hasser haust,
So hau' ich dir den deinen.

Sofern du recht emsig darüberstreichst,
so ähnelst dem Golde das Messing;
und wenn du mich mit Goethe vergleichst,
vergleich ich dich mit Lessing.

Heinrich Leuthold.

Einst bei Anie.

Skizze von Emil Wiedmer.

Ein offener Platz, nicht abgeschlossen, frei
unter freiem Himmel. Ohne Zeltdach.

Es beginnt bereits zu dämmern.

Die niedrigen Bänke und Stühle, dicht um
das Podium in zwei Reihen aufgestellt, sind nur
spärlich besetzt. Der Zudrang zu den Sitzplätzen
ist nicht groß. Um so größer die Zahl der Baum-
gäste.

Eine Drehorgel preßt Musik von sich. „Rigo-
letto“ oder „Wie einst im Mai“. „Rufst du mein
Vaterland“ oder „Es war ein Sonntag . . .“
Auch alles auf einmal, italienischer Salat in
Töne übersetzt.

Die Häufe der Zuschauer recken sich um
Handbreite höher, neugieriger, ungeduldiger, be-
gehrlicher. Die Halsmuskeln zittern vor Auf-
regung und Anstrengung.

Lichter werden angezündet, Fackeln, die qual-
men und rauchen. Sterne sind keine sichtbar.
Auch der Mond nicht. Nur eine dicke häßliche
Regenwolke hat sich über dem menschengesüllten
Platz irgendwo festgebissen und will nicht weiter.
Wie eine garstige, mit schwarzem Unrat ge-
schwellte Raupe lauert sie da oben am Himmel,
drohend, bereit, jeden Augenblick zu bersten.

Sehen Sie ihn? Den Seiltänzer? In knapp
anliegendem, fleidsam engem Trikotskostüm.
Sterne funkeln auf seiner kühn gewölbten
Brust. Wie furchtlos, sicher und unbeirrt der
junge schlanke Mann das Seil betritt. Wie er
hin- und zurückgleitet! Wie ein Wiesel so rasch.
Wie auf dem Tanzparkett so glatt. Nun tanzt
er sogar, der Donnerskerl. Rundum, wie ein
Kreisel wirbelnd. Jetzt ein Sprung in die Luft.
Lächelnd steht er wieder auf dem Seil, frech
schaukelnd. Er wippt auf und ab. Überschlägt
sich, einmal, zweimal, dreimal. O! Erleichtertes

Aufatmen, wie er triumphierend innehält.

Ein Mädchen — noch ein Kind; schmal-
gliedrig, die süßeste zarteste Anmut —
beginnt zu tanzen. Ganz weiß umflockt
von Schleiern. Wie Blütenschnee im Mai
so duftig. Ein Scheinwerfer beleuchtet ihr
Spiel, in allen Farben. Bald ist sie Schmet-
terling, hauchgleich sich wiegend. Bald Spinne,
langbeinig. Colombine. Prinzessin. Sterbende
Blume. Aufblühende Rose. Rosa. Blau.
Grün. Gelb. Weiß. Wie sanfte Märchen, die
Lieblichkeit selbst, muten ihre Tänze an. Un-
irdisch, aufgelöst, aufgeflogen, jenseitig, wie ein
Traum, ein Traum von einem Traum.

Vorbei.

Haben da nicht Menschen geschluchzt?

Vorbei.

* * *

Nummer drei: Der Bajazzo. Ein Teufels-
kerl! Mit einem kühnen Sprung steht er plötz-
lich mitten auf der Bühne. Das ganze breite Ge-
sicht ein Lachen. Alle lachen mit, dröhnend,
schmetternd wie Trompeten. Der Schädel kahl,
eifig glatt, wie gebeizt und poliert und weiß ge-
pudert. Die Lippen brennend rot. Am Hinter-
kopf irgendwo eine riesige Pfauenfeder ange-
klebt, die immerfort wippt. Hell flatterndes
Dominokleid, abenteuerlich bemalt. Er treibt
allerlei Unsinn. Mit sich. Mit dem Publikum.
Mit dem Herrn Direktor, der ihm gnädigst Ge-
sellschaft leistet. Bismlich frech; despektierlich;
ohrfeigenreiß; ganz von oben herab. Das kitzelt
eitel den Bauch des hämischen Publikums. Die
Witze flattern nur so auf der Bühne herum.
Wirbeln in die Höhe. Spritzen über die Zuhörer
hin, die sich vor Wohlbehagen die Bäuche halten.